Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 39 (1952)
Heft: 18: Stellung zur Technik ; Gesamtunterricht?

Artikel: Technik und christliche Weltanschauung : eine Einleitung ins Problem
Autor: Bucher, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537648

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. JANUAR 1953 NR. 18 39. JAHRGANG

Religionsunterricht

TECHNIK UND CHRISTLICHE WELTANSCHAUUNG

Eine Einleitung ins Problem

Von Dr. Theodor Bucher, Schwyz

Das 20. Jahrhundert ist geprägt von der Technik. Ungefähr 70 % unserer Menschen sind in mehr oder weniger technischen Berufen tätig; ein ungefähr gleich hoher Prozentsatz unserer Schüler wird technisch ausgebildet. Aber auch die übrigen (humanistisch Geschulte, Bauern usw.) leben inmitten der Technik. Sie gebrauchen sie täglich. Auch sie sind vom »Führungsfeld der Technik« geformt und geprägt.

Es stellt sich die *ernste Frage* an den christlichen Lehrer, ob wir genügend tun, um den jungen Menschen zu einem zeitangepaßten und zugleich wirklich christlichen Weltbild zu verhelfen. Ob unser Unterricht in den humanistischen Fächern und vor allem in Philosophie und Religion auf die Umwandlungen des 19./20. Jahrhunderts genügend Rücksicht nimmt? Ob wir diese Umwandlungen einbauen in das überlieferte christlich-humanistische Weltbild? Oder müssen unsere Schüler in zwei Stockwerken denken und leben? Die eigentliche Atmosphäre, in welcher sie leben, ist für die meisten die Welt der Technik, der Apparate, des naturwissenschaftlichen Experimentierens, der mathematischen Aufgaben und Formeln. Daneben haben sie auch Literatur und Kunstgeschichte, Philosophie und Religion zu studieren. Manchen scheint das ein kaum mehr zu verantwortender Luxus, Zeitvertreib oder gar Zeitverlust! Für andere mag es eine — vielleicht willkommene — Flucht sein in die Sphäre des unberührten Idylls. Technische Welt für den Werk- und Arbeitstag — Besinnung auf das eigentlich Menschliche in der Feierstunde (oder gar nicht)!

Wir leben im Zeitalter der Technik. Daran ist nichts zu ändern. Die Umwandlungen des 19./20. Jahrhunderts werden nicht mehr rückgängig gemacht — es sei denn durch große Katastrophen hindurch, vor denen Gott uns bewahren möge! Helfen wir unsern jungen Menschen, aus den zwei Sphären, die uns nun einmal gegeben sind, eine *Einheit* zu gestalten? Sollten wir nicht vielleicht in unserm Weltanschauungsunterricht (Religion und Philosophie) auf die Behandlung irgendeines Nebenthemas verzichten, mag es uns auch lieb geworden sein, und dafür den jungen Menschen helfen, *ihre* Welt, die Welt der Technik mit christlichem Geist zu beseelen? Wenn *das* nicht geschieht, ist alles andere fraglich!

1. *Was ist Technik* [1]?

a) *Das Wort Technik* stammt vom griechischen »téchne« und bedeutet in der An-

[1] Sh. W. Brugger, Philosophisches Wörterbuch, Freiburg 1951, S. 347/8.

tike *jede Gestaltung* sinnlich wahrnehmbarer Dinge im Dienste eines Bedürfnisses oder einer Idee, also sowohl das Können des Notwendigen wie des Schönen. Die gleiche Bedeutung hatte im Mittelalter das Wort »ars« = Kunst.

b) Davon abgeleitet bedeutet Technik die *mitteilbaren Regeln* einer solchen Gestaltung: z. B. Technik des Klavierspielens, des Kochens, Malens usw.

c) Unter *Technik im engern Sinne* versteht man das *nicht-künstlerische* Schaffen des Menschen: die Ausnutzung der Naturschätze und Naturkräfte im Dienste menschlicher Bedarfsdeckung. Dies geschah schon immer im Handwerk und geschieht heute vorzugsweise in der Maschinentechnik:

1. Die *handwerkliche Technik* beschränkt sich auf die Anwendung von bloßen Werkzeugen und sog. Arbeitsmaschinen (Handbetriebene Werkzeuge mit Vermehrung der Arbeitskraft, z. B. Rolle, Keil).

2. Die *Maschinentechnik* wendet auch Kraftmaschinen an (Werkzeuge, die durch die Naturkräfte betrieben werden, z. B. Dampfmaschinen). Dieser Fortschritt war nur möglich auf Grund umfassender Naturerkenntnisse.

d) Die Technik kann somit *definiert* werden: Planende Ausnutzung der Naturschätze und Naturkräfte auf Grund der Naturerkenntnis mit dem Ziel, die menschlichen Bedürfnisse zu decken.

2. *Charakteristisch für unsere Zeit ist:*

a) Die schnelle Entwicklung der « *exakten Naturwissenschaft*«. Sie fußt auf der Methode der Induktion, auf dem messenden Experiment. Der Mensch hat gelernt, die tote und lebende Natur richtig zu fragen. Die hochentwickelte Mathematik erlaubt, die Kräfte der Natur zu analysieren, zu messen, zu berechnen.

b) Wir haben zur Verwirklichung höherer Ordnungen auf Erden (»höher« ganz allgemein gefaßt) *Mittel zur Verfügung*, die es früher nicht gab: Schnelle Verkehrsmittel, Maschinen, Laboratorien, Bibliotheken, Nachschlagewerke, Tabellen, Textausgaben, Photographie, Mikroskope, Fernrohr, schnelle Nachrichtenübermittlung, Museen für Kunst und Wissenschaft usw.

c) Die *Bereitstellung der technischen Mittel allein schon* verschlingt eine große menschliche Energie und absorbiert Interesse [2].

d) *Vermehrung der Erdbevölkerung.* Alles ist »angefüllt«. Damit ergibt sich ein verschärftes Problem der Masse.

e) Die Technik gibt dem Menschen eine ungeheure *Macht* über die Natur und die Mitmenschen in die Hände. Es stellt sich die Frage: Was hat mit dieser Macht zu geschehen? Wie kann sie sinnvoll ins Gesamtleben eingeordnet werden? — Diese Frage kann die Technik allein nicht mehr beantworten. Die gegenwärtige Geschichte zeigt: »Mit etwas wird der Mensch nicht fertig, wenn er sich im Naturreich isoliert: *mit sich selbst* und mit seinesgleichen [3].«

f) *Die Grundhaltungen* der vom Göttlichen entleerten Moderne und des christlichen Mittelalters können deshalb folgenderweise charakterisiert werden:

1. Die modernen Leistungen der Technik gelten als *Wunder der Erde*, deren Kräfte in ihnen triumphieren.

2. Die für damals nicht geringeren technischen Leistungen (z. B. Kathedralen) des Mittelalters strahlen auf dieser Erde auf als *Wunder des Himmels*, dessen Sinnbild sie sind.

Warum dieser Unterschied? Die Antwort muß in einem eigenen Kapitel gegeben werden? Autonom oder heteronom geführte Technik.

---

[2] Das Thema: »Charakteristik des Technisch-Schaffenden« wäre in einem eigenen Artikel zu behandeln.

[3] Fr. Dessauer, Begegnung zwischen Naturwissenschaft und Theologie, Frankfurt am Main, 1952, S. 47.

g) *Folge:* Die Menschen des technischen Zeitalters wittern *Gefahren,* die ihnen von ihren eigenen Erfindungen her drohen: »Im ganzen und auf endgültige Weise handelt es sich bei der Technik nicht um Nutzen, sondern um Werk. Durch dieses Werk wird das Leben ebensoviel, wenn nicht noch mehr gefährdet als gefördert, und niemand weiß, ob ihr ungeheures Abenteuer nicht mit einer Katastrophe enden wird. Das wird sich daran entscheiden, ob die errungene objektive Macht durch ein entsprechendes Maß von Ehrfurcht, Weisheit, Güte des Herzens und Kraft des Charakters aufgewogen und so jene Möglichkeiten unter die richtigen Maßstäbe gebracht werden. — Blickt man auf die Zeit seit Beginn des technischen Schaffens zurück, so scheint großer Anlaß zur Sorge. Die Herrschaft über die Natur steigt mit unfaßlicher Geschwindigkeit; der Mensch aber macht nicht den Eindruck zunehmender Reife, Richtungssicherheit und charakterlicher Kraft. Es ist, als ob sich aus den Leistungen der Menschen eine Macht erhöbe, die über den Menschen hinweg ihren eigenen Weg geht [4].«

Manche sind deshalb dazu geneigt, die Technik in Bausch und Bogen zu verdammen und sie für alles Unglück verantwortlich zu machen (so z. B. Georg Friedrich Jünger, Die Perfektion der Technik).

Andere ringen um eine theistisch-christliche Lösung (so z. B. Friedrich Dessauer, Max Bensee, Eugen Diesel, Jean Gebser; sie sprachen in der Vortragsreihe des Radio Bern 1951 über das Thema: Dämonie der Technik — Zukunft der Menschheit. Weiter sind zu nennen: Nik. Berdiaieff, Emil Brunner, Karl Jaspers usw.) [5].

3. *Aufriß der christlichen Lösung.*

a) *Der Ursprung* der Technik ist *naturgegeben.* Der Mensch besitzt eine Hand; sie ist sein eigenes Werkzeug, vom Geist beseelt. Alle künstlichen Werkzeuge sind nur vervielfachte Hände und verstärkte Sinne.

Dazu kommt der *positive göttliche Befehl* (Gen 1, 28 Mehret euch — herrschet über die Erde! — Gen 3, 21 Kleider aus Fellen!): Ähnlich wie Gott schafft und herrscht, soll auch sein Abbild, der Mensch, weiterschaffen und herrschen.

Endlich hat *Christus,* der Gottmensch, den Stand des technisch Arbeitenden und damit dessen Arbeit selbst geheiligt. Ungefähr 30 Jahre lang hat er die Arbeit eines Zimmermanns und Tischlers getan. (Im Vergleich dazu: er hat kaum drei Jahre lang gelehrt.)

b) *Das Ziel* der Technik ist zunächst die *Befriedigung* der menschlichen Bedürfnisse; darüber hinaus aber

die *Entfaltung* der in der menschlichen Natur liegenden Reichtümer und damit

die *Darstellung* des Menschen als *Ebenbild* des schaffenden Gottes. In diesem Sinne ist wahr, was Théo Spoerri sagt: »Die Würde des Menschen beruht auf dem Schaffen, nicht auf dem Besitzen« [6].

c) *Ordnung und Maß* des technischen Schaffens hängen folglich davon ab, ob der Einzelne und die Gemeinschaft die Bedürfnisse des Menschen richtig bewerten. Die niedern müssen den höhern und diese dem letzten Ziele untergeordnet werden. Das letzte Ziel des Menschen ist nicht sein irdischer Erfolg (z. B. einen »bestseller« zu schreiben) selbst dann nicht, wenn die Masse danach schreit. Das letzte Ziel des Menschen ist vielmehr sein ewiges Glück durch und in der Verherrlichung Gottes.

Die Jenseitsrichtung der Technik hebt jedoch die Forderungen der Erde nicht auf; nur werden diese Forderungen der Person untergeordnet, welche über das Diesseits hinausweist.

Es ist gut, hier einen Hinweis zu bieten,

[4] R. Guardini, Welt und Person, 1939, S. 133 f.

[5] Ich gebe den Schülern Texte der zitierten Autoren in die Hand, um sie mit ihnen gemeinsam zu lesen und zu erklären!

[6] Pouvoir et Travail, Neuenburg 1944.

z. B. auf die Kulturarbeit der Orden: Zisterzienser in Ungarn, in Irland (Mount Mellary Abbey), in Fossanova; Benediktiner in der Schweiz, in Deutschland und Österreich, ihr heutiges Neuerstehen in Frankreich, z. B. in La Pierre qui Vire. In der Nachbarschaft der Sümpfe, vom Malariafieber bedroht, in weiten, unwirtlichen Steppen und droben in kargen Alpentälern haben sie ihre Kulturzentren aufgebaut. Der Wahlspruch »Bete und arbeite« des weisen Vaters Benedikt hat Europa kultiviert. Gerade *jenseitsgerichtete* Menschen haben *auf dieser Erde* beste technische und kulturelle Arbeit geleistet!

Auf die Frage: Ist die Technik gut oder schlecht? ist also mit folgender *Unterscheidung* zu antworten:

Die Technik ist ontologisch (seinsmäßig) gut. Moralisch gesehen (in Beziehung mit dem sittlichen Handeln des Menschen) ist sie in sich indifferent, wie alles Materielle; im Gebrauch des Menschen ist sie gut, wenn der Mensch sie sinnvoll *gebraucht* — schlecht jedoch, wenn der Mensch sie *mißbraucht* [7].

Mensch wird namenlos (Weber Alfred), er verarmt (Jünger G. Fr.).

Wir schöpfen die Leitideen für das Auffinden dieser mittleren Linie aus Metaphysik und Religion (Offenbarung).

b) Wir müssen einen Weg bahnen zum *persönlichen Kontakt* zwischen humanistisch Gebildetem und dem Techniker (Arbeiter). Unter Techniker verstehen wir jeden im »Führungsfeld der Technik« lebenden und schaffenden Menschen: vom Hilfsarbeiter bis zum Fabrikdirektor, vom Arbeiter am laufenden Band bis zum motorisierten Bauern.

Die Gegenwart und die Zukunft gehören dem Techniker. (Vgl. etwa das nationalsozialistische Deutschland, Amerika, das kommunistische Rußland!).

Aufgabe des Geisteswissenschaftlers und des Technisch-geschulten ist es, gemeinsam an einer neuen Harmonie zu arbeiten:

Harmonie zwischen Naturwissenschaft und christlicher Weltanschauung, Harmonie zwischen Technik und christlicher Weltanschauung, Harmonie zwischen Naturliebe und christlicher Weltanschauung.

Technik	ontologisch		gut
	moralisch	in sich indifferent	indifferent
		im Gebrauch des Menschen	gut, bei *Ge*-brauch
			schlecht, bei *Miß*-brauch

4. *Unsere Aufgabe.*

a) Wir sollen eine *mittlere Linie finden* zwischen unberechtigtem Optimismus und Pessimismus. Der naive Optimismus und Fortschrittsglauben des 19. Jahrhunderts glaubte: Alles geht immer besser voran. Nur frisch voran! Laßt den Menschen nur machen! Er ist ja absolut gut, nicht verdorben von irgendwelcher Erbsünde!

Der Pessimismus eines Oswald Spengler meint, das Ergebnis des technischen Zeitalters ist das Raubtier »Mensch«. Der

Harmonie ist jedoch nur möglich, wo Zusammenhang waltet. Es ist also für organischen Zusammenhang zwischen den einzelnen Ordnungen zu arbeiten. — Die philosophische Untermauerung dieser Arbeit für Harmonie und organischen Zusammenhang wird uns gegeben in dem Axiom der christlichen Philosophie: *Jedes Seiende ist eins, wahr, gut und schön.* Auch das technische Ding, auch die technische Arbeit ist ein Seiendes. Folglich hat auch es die Eigenschaften: Einheit, Wahrheit, Gutheit, Schönheit.

[7] Vgl. etwa die Film-Enzyklika Pius XI.